

Laibacher Zeitung.



Nr. 274.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 30. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Anfertigungstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die am Untergymnasium in Wittingau erledigte Religionslehrerstelle nach dem Vorschlage des bischöflichen Ordinariates dem Weltpriester Johann Hulakovský verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Bur Kaiserreise.

Auf der Rheide von Port-Said, 15. November.

(W. Z.) Die Grenzmarken zweier Welttheile begrüßen heute Oesterreichs fürstlichen Herrscher! Lassen Sie mich nur in wenigen Strichen den Schauplatz schildern. Wo sonst die Wüstenei, die den Golf von Pelusium umschloß, am weitesten gegen das Meer, dessen schäumende Wogen den Sand bedecken, zurücktrat, dort ist heute eine stattliche Flotte im sicheren Port geborgen. Die landschaftliche Staffage hat nichts Bestehendes. Man muß hart ans Ziel gerückt sein, ehe man inne wird, daß die Steinmassen, an welchen die Brandung ihre Wuth übt, nicht die Ausläufer eines tückischen Riffes, sondern das Werk von Menschenhänden sind. Wie die Zinken einer Gabel oder, wenn man will, wie die Fänge irgend eines Seeungehümes erstrecken sich zwei Wellenbrecher, aus ordnungslos über einander gehäuften Steincolossen gebildet, in das Meer hinaus. Wellenbrecher sind es in der That, denn die namentlich in den letzten stürmischen Tagen gegen sie anprallenden Wogen versuchen mit allem Aufgebote von Kraft dieses Hinderniß, das Menschenhände ihnen entgegenstellen wollen, zu durchbrechen; aber ihre Macht reicht nicht aus und im wilden Anprall zerschellen sie an der gewaltigen Mauer und hoch auf gischt die Flut, in tausend Springwellen sich auflösend, daß man weithin den weißen Schaum gegen Himmel spritzen sieht. Ein Leuchtturm verkündet, was der, welcher nicht den Plan der neuen Hafencity zuvor prüft, kaum ahnen würde, daß diese Wasserbrecher die Eingangspforte zu dem Hafen bilden, der sich nun dort erschließt, wo einst die Wüste ihr Gebiet bis an das Meer erstreckte. Es ist ein riesiges Gevierte, mit Seitenbuchten für die Handelsschiffe, die Etablissements der Suez-Compagnie und die ägyptischen Kriegsschiffe. Weiter geht man nach den Mauern aus, die sich gasförmig hinter dem Port anschließen sollen, den heute ein Wald von Masten verdeckt. Wohin das Auge blickt, nichts als Wasser. Mitteländisches Meer, See Menzaleh und dort die engere Wasserstraße, an deren Einfahrt zwei Delisten, Wachposten gleich, unverrückt stehen, der Canal. Dahinter kein Baum kein Strauch, keine Spur fruchtbarer Mutterlandes — nichts als die Düne — die Wüste, westlich Afrika, östlich Asien, beide vertreten durch ein Bild des Schreckens, der Leblofigkeit. Fürwahr, es gehört ein großer, ein

kühner Geist dazu, auf dieser Stätte des Todes ein Werk hervorrufen zu wollen, das, dem Leben geweiht, eine neue große Pulsader bilden soll, durch welche der Strom des Weltverkehrs sich zu ergießen hätte. Dem gewöhnlichen Geist würde schon dieses traurige Bild abgeschreckt haben.

Die großen Quais, wie sie auf den Plänen von Port-Said in einer Gesamtlänge von 4520 Kilometern verzeichnet sind, präsentiren sich in Wirklichkeit lange nicht mit jener imposanten Solidität, wie sie etwa das Emporium Triest aufzuweisen hat. Eher gleichen sie niederen Erdaufwürfen, die allüberall von selbst entstanden sein könnten, hier aber, wo es galt, dem Sande eine compactere Unterlage zu geben, das Wert jahrelangen Mühens waren. Trotz alledem scheint das Niveau der Stadt so tief gelegen, daß man, auf dem eines mäßigen Dampfers stehend, wie von einer Höhe herab die wenigen Baraken gewahrt wird, welche auf den stolzen Namen einer Stadt Anspruch machen. In langen geraden Linien, wie auf einem Reißbrett abgezirkelt, ziehen sich die „Gassen“ und Quais hin. So stelle ich mir die Anfänge jener Ansiedlungen in der neuen Welt vor, welche heute allerdings zu mächtigen und angelegenen Städten gediehen sind. Im Ganzen laufen drei solche Linien von Ost nach West, geschnitten von drei Parallelgassen, die von Nord nach Süd ihre Richtung nehmen. Die Häuser selbst sind im primitiven Barakenstyle construirt, zur größeren Hälfte aus Holz, nur hier und da mit Verwendung eines solideren Materials.

Heute freilich hat das Ganze ein festliches, freundliches, buntes Gepräge und der Wüstensand trägt neben den Fußspuren der rauhen Arbeiter hunderte von Einbrücken, die von eleganten Chauffuren herrühren, da neben den Vertretern der Intelligenz auch die Vertreterinnen der Grazie nicht fehlen. Die Quais entlang bilden Flaggenstangen Spalier, die, dem internationalen Charakter des Festes Rechnung tragend, aller Herren Länder Farben tragen. Die Häuser sind oder werden geschmückt; hier bahnen halbnackte Landesfinder einen Weg durch den Flugsand, in dem man sonst bis an die Knie zu versinken Gefahr läuft, dort hämmern und zimmern bärartige Gesellen in europäischer Tracht an einer Tribüne; da bewundert die Mannschaft eines dänischen Kriegsschiffes den Laden eines Bijouteriekramers und besinnt sich geraume Zeit, ehe sie sich von dem schlauen Händler einige Silberlinge aus der Tasche trocken läßt. Dort zieht eine Karawane von Journalisten mit Notizbüchern bewaffnet daher, Kawaffen eilen — so gut es ihre Gemächlichkeit gestattet — auf und ab, schmucke Uniformen neben schabigen Trachten der brotlos gewordenen Arbeiter, ein Trupp ägyptischer Lanciers auf prächtigen Schimmel, aufgehalten durch einen Zug von Lasteseln, lichernde Damen in den feinsten Boulevardtoiletten, begafft von armen Fessahweibern, kurz alle Gegensätze, wie sie die Gestalten des öffentlichen Lebens nur zeigen können, treten hier scharf ausgeprägt auf.

Das interessanteste Bild jedoch bietet, für uns Landratten zumal, der Hafen und das Leben auf demselben dar. Obzwar für Schiffe von großem Tiefgang wegen der neuerlich sich bildenden Versandungen nicht gut zugänglich, wird derselbe doch bald kein freies Plätzchen aufzuweisen haben. In imposanter Reihenfolge liegt hier ein stattliches Fahrzeug neben dem anderen. Am nächsten der Canalöffnung die mit allem Luxus und Comfort eingerichtete Dampfjacht des Vicekönigs, die „Matrusza“, an deren Bord der Vicekönig ist. Dann folgen englische, französische, norddeutsche, italienische, holländische, spanische, dänische, schwedische Kriegsjahrzeuge, die Lloyd-Dampfer „Vulcan“, „Pluto“, „Amerika“, die Dampfer der französischen und russischen Messagerie, die ägyptischen Fregatten, kurz ein Geschwader, in dem fast kein Staat Europa's unvertreten ist. Von fürstlichen Persönlichkeiten war bis gestern nur Se. k. Hoheit der Prinz-Admiral Heinrich der Niederlande mit Gemalin hier eingetroffen. Gestern kam auch Se. Excellenz der k. k. Votschafter KZM. Freiherr von Protesch-Osten an Bord des Lloyd-Dampfers „Vulcan“ an und wurde sofort von Nubar Pascha und Herrn von Vessels begrüßt. Se. Excellenz stattete hierauf dem Vicekönig einen Besuch ab, den dieser sofort an Bord des „Vulcan“ erwiderte.

Heute früh, bald nach Sonnenaufgang, wurde ein Kriegsschiff, das den Kurs von der syrischen Küste hielt, signalisirt. Die freudige Vermuthung, daß sich Se. Majestät der Kaiser an Bord desselben befinde, war kaum zur Gewißheit geworden, als sich im Hafen das regste Leben entwickelte. Im Nu waren alle Schiffe reich bewimpelt, hielten alle die österreichische Flagge am Hauptmast auf. Die Matrosen kletterten die Raaen hinauf, die Feuerklünder donnerten ihrem Salut, daß eine Rauchwolke das schöne Bild dem Blicke entzog. Der k. k. Votschafter KZM. Freiherr v. Protesch-Osten, begleitet von dem k. und k. Generalconsul v. Schreiner, den k. und k. Consuln Schwegel, Ritter v. Questiauz und Stefanelli, fuhr in einem Boote dem kaiserlichen Schiffe — es war der „Greif“ — entgegen, das langsam und feierlich die Wellen durchschnitt. An Bord des französischen Linienschiffes „Themis“ wurde die österreichische Volkshymne intonirt und brausendes „Vive l'Empereur!“ ertönte von den Raaen, während auf dem Quai eine dichte Menge von Zuschauern durch Hüteschwenken ihrer Sympathie Ausdruck gab.

Mit dem „Partant pour la Syrie“ erwiderte das Musikcorps des „Greif“ diese Begrüßung, die sich ähnlich von allen anderen Schiffen aus wiederholte. Von der ägyptischen Fregatte „Garbieh“ aus rief die Mannschaft ein einundzwanzigmaliges „Tschok jaseha“ (Er lebe tausend Jahre), von den anderen Kriegsschiffen hörte man die Hurrah-Rufe sich brausend in das Dröhnen der Kanonenschläge mengen und die schrillen Töne der Bootsmannspeife. Es ist schwer, alle Details einer solchen Scene auch nur halbwegs lebendig und erschöpfend wiederzugeben; gewiß war unter den hunderten von

Seuiletton.

Literarische Streifzüge.

III.

Ed. Clement's: Michel Angelo. Leonardo. Raffael. — Deutsch von E. Claus.

(Schluß.)

Zur selben Zeit, und auch schon früher wie Michel Angelo, war Leonardo da Vinci in Toscana thätig, als der an Glanz jener gegenüber nichts fehlte, wenngleich sie nie dieselbe Höhe erreichte, auf die sie sein Zeitgenosse zu bringen verstanden. Leonardo war Epikuräer, er war der Götze der Renaissance, wie Michel Angelo Buonarrotti ihr Shakespeare und Raffael Santi ihr Schiller war. Die unzubefriedigende Wißbegierde, verbunden mit einem tiefen Schönheitsgefühl und dem Bedürfniß, die Schöpfungen des Geistes in ebenmäßige Formen zu bringen, der klare, besonnene Schaffensdrang, der nie die natürlichen Grenzen der Ebenmäßigkeit durchbricht, das sind Eigenschaften, die Leonardo in seiner Seele verband, mit denen er jedoch, wie einleuchtet, wohl die Ideen einer reineren Kunst zu realisiren, niemals aber die Höhe der menschlichen Schöpfungskraft zu erreichen vermochte, zu der sich Michel Angelo durch die ecotische Gewalt seines Geistes ge-

schwungen. Seine höchste Befriedigung lag in dem geistigen Genuße, in dem wohlküstigen Vergnügen der augenblicklichen edlen Beschäftigung, eine tiefe gewaltige Auffassung fehlte ihm, und somit auch die imponirende moralische Kraft, die aus den Schöpfungen seines Zeitgenossen hervorleuchtet. Clement schildert den Charakter Leonardo's als einen der heterogensten gegenüber Michel Angelo, und wie ein geistreicher Schriftsteller von diesem sagt, daß er „im Sturme entstand und im Sturme unterging,“ so finden wir bei Ersterem auf all seinen Handschriften das stehende Motto: „Fliehe die Stürme!“ — Ob Leonardo die göttliche Gewalt empfand, die jedem großen Geiste eigen, der durch eigene Ueberzeugung, durch das Drängen der glühenden Empfindungen schafft und sich frei emporschwingt ohne Berücksichtigung der Sphäre, aus welcher er sich erhebt! Clement schreibt Leonardo ebenso hoch anzuschlagen, wie Michel Angelo, denn bei aller Begeisterung für diesen nennt er jedes seiner Unsterblichkeitswerke eine Niedertage für seine Schöpfungskraft. Mag sein, allein wer sich nie im vollen Sturme der Leidenschaft, mit der Alles mit sich fortreisenden Gewalt einer unzählbaren Phantasie, auf der gefahrdonnernden Bahn der geistigen Schrankenlosigkeit bewegte, der kennt auch nicht die endliche Kraft des Geistes und die überirdische Gewalt, die ihn zurückschleudert in sein früheres Nichts, ihn hinabstürzt von den Grenzen der Möglichkeit, die alle Jahrtausende nur eine sterbliche Creatur erreicht!

Als der drittgrößte Genius der Renaissance gilt Raffael Santi. Da diese Bezeichnung „drittarößter“ eine richtige ist, möchte ich schier bezweifeln. Ein jedes Genie hat seinen eigenen Maßstab, mittelst welchem es gemessen sein will, ohne Reflexion auf Andere. Wenn Michel Angelo's Kraft und imponirender Gedankensflug das leicht zu begeisternde Gemüth stürmisch aufreißt und alle jene großen und edlen Leidenschaften in uns wach ruft, die fähig sind, Großes zu leisten, geführt von den Wirbeln der Begeisterung, wenn der sichere, lähne Ideenbau eines Leonardo die Ruhe des Gedankens in unserem brausenden Gehirne wieder herstellt, um uns leidenschaftlos das Ebenmäßige bewundern zu lassen, wenn schließlich der idealisirende Raffael die verwandten Saiten unseres Gemüthes anschlägt, um das Gefühl für das Unmuthige und Schöne wachzuwecken: wer vermag da ein gemeinsames Maß zu finden, das eine Rangordnung in dem Gedankenfluge und Empfindungen der drei Meister zu systemisiren fähig wäre. Es ist nicht nur unmöglich, sondern auch völlig überflüssig. Das Genie bedürft keinen eingeschachtelten Platz unter der Menschheit, es baut sich seine eigene Welt und bleibt frei von dem Krämerfian der Systematiker, die Alles in eine musterhafte Ordnung zu bringen trachten, so sinnwidrig und hirnlos sie sich manchmal gestalten. Michel Angelo's Leidenschaft mag stürmen, sie wird ihre Auberer mitreißen und sie befriedigen — der Ruhige wird sich ihr nicht fügen und sein Herz und seine Seele

österreichischen Herzen, die dem Kaiser entgegenschlugen, keines, in dem nicht die überquellende Empfindung den bloß sinnlichen Reiz der Schaulust niedergelämpft hätte, keines, das sich nicht höher hob angesichts der großartigen Ovation, welche in der Person des Monarchen dem gesammten Vaterlande zu Theil wurde. Während der Einfahrt in den Hafen standen Se. Majestät in den großen Marschalluniform, mit Allerhöchstwelchem sich der Herr erste Obersthofmeister Fürst Hohenlohe, der Generaladjutant Graf Bellegarde und Viceadmiral v. Tschettchhoff an Bord befanden, auf Deck und empfingen hier auch den Herrn Völschaster und das k. k. Consularcorps. Der „Greif“ lavirte mit grazioser Wendung und legte am südöstlichen Ende des Bassins Ismail an der Seite der viceköniglichen Yacht vor Anker. Unmittelbar nachdem der Anker gelichtet war, kam Se. Hoheit der Vicekönig mit großer Suite an Bord des „Greif“, um Se. Majestät den Kaiser zu bewillkommen. Se. Hoheit der Prinz von Oranien folgte. Beide Besuche wurden von Sr. Majestät alsbald erwidert, wobei Allerhöchstdieselben an Bord der betreffenden Schiffe mit der österreichischen Volkshymne und den üblichen höchsten Ehrenbezeugungen begrüßt wurden. Später nahmen Allerhöchstdieselben die Aufwartung des Herrn v. Kessels und der Direction des österr. Vlohs, die mit ihrem Präsidenten Baron Elio Morpurgo an der Spitze erschienen war, entgegen. Sodann wurde die Deputation der österreichischen Colonie in Alexandrien, bestehend aus den Herren de Battisti, Menasce, Sinachino, Davidsohn und Robins empfangen, welche gekommen war, um Sr. Majestät für den allergnädigst zugesagten Besuch des von dieser Colonie zu veranstaltenden Ballfestes ehrfurchtsvoll zu danken und die Bestimmung des Tages der Ankunft entgegenzunehmen. Se. Majestät geruhten, sich die Deputationsmitglieder durch den Herrn Generalconsul von Schreiner vorstellen zu lassen und an jedes derselben einige huldvolle Worte zu richten. Se. Majestät nahmen bei diesem Anlasse Gelegenheit zu erklären, daß Allerhöchstdieselben zu jeder Zeit jeden Oesterreicher, der sich hier befindet, zu empfangen bereit seien, von welcher gnädigen Aeußerung das stattliche Häuflein hier weiler Landeskinder mit begreiflicher Freude Kenntniß nahm.

Oesterreich am Schlusse seiner Landtagssessionen.

Die „A. A. Z.“ beginnt unter dieser Ueberschrift eine Serie von Artikeln, in welchen sie einen Rückblick auf die Thätigkeit der österreichischen Landtage gibt. In dem ersten Artikel wirft der Verfasser zuerst einen Blick auf die eben im gegenwärtigen Augenblicke ein erhöhtes Interesse in Anspruch nehmende Wahlreform. Er sagt über dieselbe: Das wichtigste Stück der Landtagsarbeiten, nämlich die Vorbereitung eines neuen Wahlsystems für den Reichsrath, ist schon früher nach der staatsrechtlichen wie nach der politischen Seite grundsätzlich erörtert worden. Es bleibt nur übrig die Summe der verschiedenen Landtagsvota zu ziehen. Gar nicht in Berathung über die Frage sind getreten die Landtage von Dalmatien, Istrien und Galizien. Alle Landtage welche die Wahlreform verhandelten, haben sich für eine Vermehrung der Reichsrathsabgeordneten ausgesprochen. Für die Beibehaltung des jetzigen Wahlsystems durch die Landtage und gegen jede directe Wahl zum Reichsrath haben sich mit Entschiedenheit die Landtage von Tirol und Krain erklärt, und außerdem noch die von Triest, Görz und der Bukowina. Für die allgemeine directe Wahl unter Aufhebung des Gruppensystems sind eingetreten Oberösterreich, Kärnten und die Steiermark. Für directe Wahlen mit Beibehaltung des Gruppensystems endlich haben votirt die Landtage

an dem Charakter und den Schöpfungen Leonardo's bilden; in dessen Tiefe endlich die göttliche Fülle der Empfindungen nur schaltet, der geht unter in der stürmischen Phantasie des Ersteren, er wendet sich unbefriedigt von Leonardo und nur Raffael, das Urbild des Liebreizers und der idealen Schönheit in all' seinen künstlerischen Gestaltungen wird ihn festhalten.

Cicero's Wert, das mit erstaunlicher Präcision diese drei Charaktere durchführt, erscheint uns in einem bunten, blendenden Rahmen von künstlerischen Leistungen die Welt des Geistes, wie sie sich seit Plinius nur noch einmal entsfaltete. An der Schwelle einer Epoche, wo die geistige Freiheit ein neues Leben schuf, wo der römische Terrorismus unterging in dem Kampfe der eingebildeten Macht mit der siegreichen Selbstüberzeugung, wo die Subjectivität das schaffende Element bildete und jeder Einzelne sich berufen fühlte, die Größe der Menschheit zu beweisen durch geistigen Schöpfungsdrang — damals konnten Genien von dieser Bedeutung entstehen. Sie waren verschwunden vom Schauplatz der Thätigkeit, um dem hierarchischen und politischen Despotismus wieder Raum zu geben, der mit verachtungswürdiger Bier das geistige Materiale der Menschheit verschlang, seines Sieges bewußt, wenn — Geist und Herz auf der untersten Stufe der Bildung verweilten.

A. v. Schweiger.

von Vorarlberg, Salzburg, Schlesien, Mähren, Böhmen; nur eventuell der von Niederösterreich, indem er an erster Stelle die directe Wahl ohne Gruppensystem empfahl.

Nicht bloß der Zahl, sondern auch der Bedeutung der Landtage nach liegt also eine entschiedene Mehrheit für die directe Wahl mit Gruppensystem vor. Die Bedeutung dieser Mehrheit steigt dadurch, daß diejenigen Landtage, welche das Gruppensystem verlassen wissen möchten, die Annahme dieses Grundgesetzes nicht als condition sine qua non für den gleichzeitig ausgesprochenen Verzicht auf ihr eigenes Wahlrecht zum Reichsrath aufgestellt haben. Derselbe gilt also auch in dem Fall, wenn die directe Wahl unter Beibehaltung des Gruppensystems als maßgebend für die Reform angenommen wird. Eine solche Reform würde bedeuten, daß nur directe Wahlen zum Reichsrath stattfinden, aber theils aus den Stadt- und Landgemeinden (den allgemeinen Wahlbezirken), theils von den bevorzugten Personen und Körperschaften, welche besondere Vertreter zum Landtag schicken, namentlich also den Handelskammern und Grundbesitzern.

Was die Durchführung des Reichsschulgesetzes im Wege der Landesgesetzgebung betrifft, so findet der Verfasser, die Landtage seien im Ganzen dieser Aufgabe mit Einsicht, praktischem Sinn und großer Opferwilligkeit gerecht geworden. Sieht man von dem vorübergehenden Uebelstand ab, daß der galizische Landtag das Schulbudget noch nicht definitiv zum Abschluß gebracht hat, besonders aus dem Grunde, weil die Uebergabe der Landesschulfonds noch nicht bewirkt ist, so ist die Durchführung und Einbürgerung des so wohlthätigen Gesetzes nur von zwei Seiten in Frage gestellt worden, in Tirol und Niederösterreich. Dort war es der übertriebene antikirchliche Eifer, wenn nicht etwa eine bloß formelle Ungeschicklichkeit und Schwerfälligkeit, welche schadete.

Ein Gegensatz ersterer Art drängt sich bei Durchführung der Schulreform in Oesterreich der Betrachtung auf. Die Gesetzgebung ist auf diesem Gebiet eine doppelte. Das Reich beschließt das Allgemeine, das Grundsätzliche, das Land das Einzelne, indem es die allgemeinen Grundsätze den Landesverhältnissen gemäß entwickelt. Aber das Land hat zugleich für die durch die Schulreform nöthig werdenden Ausgaben zu sorgen, soweit die Leistungen der einzelnen Gemeinden nicht ausreichen. Es ist nicht zu verkennen, daß eine derartige Gesetzgebung in einen bedenklichen Widerspruch gerathen und eben durch ihre Theilung das Gute, das sie begründen will, gefährden kann. Jede Gesetzgebung handelt in der That unter zwei verschiedenen Einwirkungen. Zunächst strebt sie für jede neue Einrichtung, mit der sie sich zu beschäftigen hat, das Beste, die größtmögliche Vollkommenheit an. Sodann blickt sie um sich, fragt nach den Mitteln, nach der Möglichkeit der Ausführung, und wird dabei in der Regel den gewöhnlichen von den Menschen an die Verhältnisse zu zahlenden Tribut entrichten, d. h. ihre Ziele beschränken müssen. Hat man nun aber einen doppelten Gesetzgeber für denselben Gegenstand, einen der den Plan und alle wichtigen Grundsätze einer Reform feststellt, aber für die erforderlichen Geldmittel nicht zu sorgen hat, und einen andern, der diese Grundsätze anwenden, ausführen und für die nöthigen materiellen Mittel sorgen soll, so liegt allerdings die Gefahr nahe, daß der erstere bei der Lösung seiner Aufgabe sich zu wenig mit der Möglichkeit der Ausführung beschäftigt, zu hoch in seinen Anforderungen steigt, zu abstract, zu ideal wird.

Die Sache an sich ist richtig. Auch berechtigt sie zu einer doppelten Mahnung. Sie mahnt einmal den Reichsrath zu großer Vorsicht in allen Fällen, in welchen er nach den gegenwärtigen Reichs- und Landesverfassungen große Reformen in ihren Grundzügen festzustellen, die principiellere Entwicklung aber und die Kosten der Ausführung auf andere Schultern, namentlich auf die nicht unter der Controle des Reichsraths stehenden Landtagscassen, zu legen hat. Sodann mahnt sie rückwärts die Fortentwicklung der Reichsverfassung und der einzelnen Landesverfassungen daran: in dem Auseinanderreißen eines Gesetzgebungswerkes welches innerlich zusammengehört, in der Ueberweisung desselben theilweise an den Reichsrath, theilweise an die Landtage, nicht weiter zu gehen. Es ist es angezeigt, in den Fällen in welchen die Verfassung eine solche Grenzlinie zieht, sie aufzuheben und eine einfachere Abgrenzung und Theilung der Arbeit vorzunehmen. Wo der Reichsrath als Gesetzgeber eingreift, sollte er es der Regel nach allein thun, und dabei, soweit es sich um staatliche Beiträge handelt, mit den Reichsfinanzen einstimmen. Die Berücksichtigung abweichender besonderer Landesverhältnisse müßte er dem Verordnungsweg überlassen, und letzteren nicht durch eine zu specificirte Gesetzgebung beengen. Dagegen könnte wohl noch der eine oder der andere Gesetzgebungszweig, ohne Wesen und Zweck des politischen Reichsverbandes zu gefährden, den Landtagen und die Sorge für die entsprechenden materiellen Mittel den Landtagsbudgets ganz überwiesen werden.

Nachrichten aus Dalmatien.

Allem Anscheine nach werden in Dalmatien, sobald man die Operationen wieder beginnt, bedeutend größere Truppenmassen in Verwendung kommen und der Angriff

in erster Linie gegen Montenegro, den Stützpunkt der Insurgenten, gerichtet werden. In Folge specieller Weisungen, welche aus Egypten eingetroffen sein sollen, finden gegenwärtig Conferenzen von Generalen statt, zu denen unter anderen auch FML. Rodich und der Commandirende von Kemberg einberufen wurden. Nach der „Militär-Ztg.“ wäre FML. Rodich zum „Commandirenden der Operations-Armee in Dalmatien,“ also zum Nachfolger des Grafen Auersperg, bestimmt.

In Betreff der Stellung, welche das Petersburger Cabinet gegenüber einer Occupation Montenegros einnehmen würde, scheint man — wie die „Presse“ vernimmt, — in diplomatischen Kreisen vorläufig beruhigt zu sein; die russische Regierung soll nämlich ihren Agenten die Weisung ertheilt haben, daß der Czar, treu seinen conservativen Principien, einer auf Pacification einer Rebellion und nicht etwa auf Eroberung ausgehenden Befegung Montenegros nicht hindernd entgegengetreten werde. Zu dieser reservirten Haltung der russischen Diplomatie trägt der von Tag zu Tag bedenklicher werdende Gesundheitszustand des Kaisers Alexander nicht wenig bei; derselbe ist in solchem Grade Besorgniß erregend, daß möglicherweise selbst die beabsichtigte Reise nach Nizza unterbleibt.

Cattaro, 25. November Nachmittags. Die durch Unwetter seit gestern früh gestörte Telegraphenleitung ist eben erst eröffnet worden. Die Winterzeit hat begonnen, seit vier Tagen anhaltender Scirocco, Regengüsse und Stürme; man konnte die Truppen nicht länger ohne Obdach in der gewonnenen Position lassen. Die Vorposten sind successive an die Küste marschirt. Beim Arriergardegefechte wurden vom 8. Jägerbataillon Lieutenant Storch und Lieutenant Schranzhoffer leicht verwundet, 14 Mann blieben todt, 7 sind verwundet, einige vermisst. Vom Infanterieregimente Franz Karl 1 Mann todt, 3 verwundet. Die Befestigungen von Risano werden vervollständigt.

— 26. November. Mittags. Nur wegen der eingebrochenen rauhen Winterszeit werden die gewonnenen Positionen geräumt. Beide Straßensattelplätze ober Risano bleiben besetzt und werden dort die erbauten Blockhäuser vervollständigt, wodurch die erneuerte Vorrückung wesentlich erleichtert wird. Die Colonnen Fischer und Raiffel blieben drei Tage in der Ebene von Dragalj, sicherten eine 10tägige Verproviantirung und kehrten beim Marsch an die Küste zuerst zurück.

Aus Triest, 26. November, wird der „Tagst.“ geschrieben: Briefe, welche hier gestern aus Dalmatien anlangten, melden, daß man den Leichnam des vermissten Majors Fritsch vom Regimente Albrecht gefunden habe. Der Kopf war vom Körper getrennt und auf dem ganzen Leibe war nicht eine Wunde zu bemerken.

Die Kannibalen hatten den armen Major gefangen und ihn getödtet, nachdem sie ihm die Ohren und die Nase abgeschnitten hatten.

Unter den Freiwilligen zählt man fünf Verwundete. Alle erhielten die Tapferkeitsmedaille.

In Spalato liegen 100 Verwundete im Spital. Jetzt wird dort ein zweites Haus als Spital hergerichtet.

Ein lebendiges Bild über Land und Leute und die Stimmung der Armee vor dem letzten Angriff auf Dragalj gibt nachstehende Correspondenz der „Presse“ aus Risano, 16. Dec. an Bord der „Lucia.“

Wie ich Ihnen schon telegraphisch meldete, begann der Aufmarsch der zur Operation gegen Norden bestimmten Truppen in ihre Aufstellungen am Sonntag den 14. d. M. Am Montag Nachmittags 4 Uhr ging auch das ganze Hauptquartier nach Risano. Das Schiff des Commodore und Escadre-Commandanten Milosic, die ehemalige Fregatte „Lucia,“ nahm den Stab und uns auf. Ueber die Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit unserer See-Officiere wurde schon so viel geschrieben, daß ich mich füglich jedes Lobes und jeder Anerkennung enthalten könnte, aber constatiren will und muß ich, daß man uns trotz der Ueberfüllung des Schiffes mit den Mitgliedern des Generalstabs ein gutes Plätzchen anwies und durch Zuborkommenheit die Mühseligkeiten unserer Expedition vergessen ließ. Hier muß ich noch erwähnen, daß ich die Leistungen der Schiffes-escadre nicht genug bewundern kann. Die Officiere süßten sich nicht nur als Seeleute, sondern auch als Soldaten und Oesterreicher. Tag und Nacht sind die Kriegsschiffe „Lucia,“ „Streiter,“ „Kerla,“ „Bulfan,“ „Fengli“ im Dienst. In den ersten Zeiten des Aufstandes transferirten sie die Truppen von einem Ort zum andern, brachten in Bndua unter dem Feuer ihrer eigenen Geschütze und dem Musketenfeuer des Feindes die äußerst schwierige Landung eines Jäger-Bataillons zu Stande, vertrieben mit wohlgezieltem Geschützfeuer die Insurgenten von allen Küstenpunkten, wo sie sich zeigten, und benahmen sich beim Transport der Verwundeten nicht allein wie Soldaten, sondern wie liebe Freunde, die ihren unglücklichen Cameraden das trübe Los nach Kräften zu erleichtern trachten. Ja, in diesem Falle hat sich unsere Flotte wieder ausgezeichnet und gezeigt, wie sehr sie sich zum Schutze der österreichischen Küste eignet. Die Operationen im Vereine mit den Landtruppen gingen in schönster Harmonie vor sich, und wenn wir Erfolge erringen und die Rebellen zu Paaren treiben, so hat die Kriegsmarine einen großen Antheil daran.

Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr waren wir in Risano. Dieses elende und durch seinen communistischen Sinn immer und bei allen Regierungen sehr schlecht angeschriebene Nest liegt an der nordwestlichen Spitze der Bucht von Cattaro. Es hat gar nichts, was einer Erwähnung werth wäre, und nur die Bewohner und ihre Vergangenheit bilden einen schwarzen Punkt in der Geschichte des Landes. Sie treiben weder Handel noch Ackerbau, arbeiten gar nichts, gehen aber trotzdem in prächtiger Kleidung herum und leben nach den hiesigen Begriffen gut. Wie das möglich ist, wird klar, wenn man weiß, daß die Risanotten die intimen Freunde der Crivoscianer, der ärgsten Räuber, sind. Diese rauben und die Risanotten hehlen, daher der äußere Glanz in ihren Verhältnissen. Sie können sich denken, daß die Behörden jetzt die größte Wachsamkeit entwickeln, und trotz des Vormarsches der Truppen noch immer eine achtungsgebietende Macht hier auf der Riva campiren lassen, um bei dem ersten Einbruch der Insurgenten gleich energisch auftreten zu können. Nur in dem Bewußtsein, daß ihre steinernen Höhlen in Gefahr sind, verhalten sich die Risanotten äußerlich ruhig; das hindert sie aber nicht, ihre waffenfähigen Söhne ins Gebirge zu schicken und zu verrathen, was an der Küste vorgeht.

Risano liegt, wie alle Städte Dalmatiens, knapp am Meere und schon die nächst der Riva gelegenen Häuser sitzen auf dem Fuße der riesigen Berge, welche das Meer umschließen. Der Anblick dieser Gegend ist bei Sonnenaufgang schön, wildromantisch. Risano, weiter oben Somofovac, dann noch einiges grünendes Gestrüpp und dann die kahlen riesigen Berge, die nur auf den Serpentin (Schlangen- oder Zick-Zackweg mit steinerne Geländer) passierbar sind. Wenn man die Steilheit und Beschwerlichkeit des Weges prüft, so wird man von einem Schauer überfallen; dahier, zur Bekämpfung eines elenden Raubgesindels, müssen unsere braven Truppen hinanklimmen, sich die Ohren abschneiden oder gar todschießen lassen. Dieser Gedanke ist wirklich deprimierend. Neben ihrer Kauflust verbinden die Bewohner der nördlichen Bocca auch eine große Dosis von Schlaueit und List. Das nachfolgende Factum wird Ihnen das klar und anschaulich machen. Kaum, daß unsere Schiffe Anker geworfen, erschien der Grenz-Oberlieutenant Bukovich an Bord, um dem Grafen Auersperg zu melden, daß eine Deputation ihn zu sprechen wünsche. Diese Deputation bestand aus dem griechischen Erzpriester von Cattaro, Popovich, aus dem Erzpriester Abrahamovich aus Risano und aus dem Archimandriten des Klosters Bania, Nikolajewich. Alle drei Popen waren, als sie merkten, daß die Operationen gegen Norden beginnen sollen, in die Crivoscie gegangen, um die Insurgenten in Anbetracht der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage zu bitten, den ferneren Widerstand aufzugeben. Jetzt kamen sie nun, um das Resultat ihrer Bemühungen bekanntzugeben. Das war ein sehr interessanter Moment.

Die Nacht brach mit jüdlischer Raschheit eben ein, als die drei Popen in einem Boot am Steuerbord anlegten. Graf Auersperg, ein Mann mit ruhigen Zügen und einer imponirend hohen Statur, stand von seinem Generalstab umgeben am Achter, um die Leute zu empfangen. Unter vielen Büchlingen, dem Kriterium slavischer Höflichkeit, traten die Popen vor den General. Lauter unheimliche Gesichter. Einer klein und dick mit pfliffigem Blick, der andere hager und furchtsam, der Dritte gab sich den Anschein, als sei er von seiner Popenwürde einigermaßen durchdrungen. Sie erzählten, daß sie Morgens bei den Insurgenten gewesen wären und sich zum Schutze ihrer eigenen höchstwerthen Persönlichkeiten in vollen Ornat, mit Kreuz und Friedenstuch in der Hand, gesteckt hätten. Sie trafen aber auf den Höhen oberhalb Risano nur einige 40 Insurgenten, die sie auch sofort zur Unterwerfung aufforderten. Diese erklärten aber, daß sie erst ihre weiter oben in den Bergen hausenden „Brüder“ befragen müßten und sich daher gezwungen sehen, eine Frist bis 12 Uhr Mittags am 17. d. zu erbitten. Das war nur Scheinmanöver; die Insurgenten wollten nur Zeit gewinnen, um sich sammeln zu können. Von Unterwerfung war keine Spur; sie wußten, daß eine Action vorbereitet wird, kannten aber die Dispositionen nicht und dachten, bei Tag den Vormarsch leichter hindern zu können. Vielleicht speculirten sie auch darauf, daß die Truppen Nachts in die gefährlichen Defiles hineingerathen würden. Der General hielt rasch einen Kriegsrath ab und dieser beschloß, auf diese Frist nicht einzugehen. Den Insurgenten wurde nur bis 5 Uhr Morgens den 17. d. Zeit gegeben, ihre Unterwerfung anzumelden. Mit etwas verlängerten Physiognomien gingen die Popen ab und gegen Morgen, so um 4 Uhr, kamen sie wieder, um zu erklären, daß die Insurgenten-Führer noch immer nicht beisammen wären und daher auf der zwölften Stunde bestehen. Uebrigens sprachen sie selbst die Ueberzeugung aus, daß eine Unterwerfung schwer zu erwarten sei.

Während dieser Vorgänge an Bord der „Lucia“ ging ich ans Land, um mir das Leben an der Riva anzusehen. Die Brigade Simic und einige Abtheilungen der Brigade Dormus campirten auf der Riva. Ein Lagerleben, wie man es reizender selbst im großen Kriege schwerlich erleben kann. Da wird ein Riesenschlag geschlachtet, dort tanzen festsche Ungarn um ihre Wachtfeuer, hier wieder juchzen die braven Steierer, da be-

reitete die Gebirgs-Artillerie ihre furchtbaren Werkzeuge zum morgigen Kampfe, da stoßen wieder die Mulos ihr ewiges 3—a heraus — kurz, Leben und Frische pulsterte in den Adern der Braven, die verurtheilt sind, in Oesterreichisch-Sahenne Ordnung zu schaffen. Und erst in den einzigen zwei Kaffeehäusern! da waren über 200 Officiere aller Waffengattungen fröhlich beim Glase beisammen, um sich die Ergebnisse der letzten Expeditionen zu erzählen und sich um das Schicksal theurer Kameraden zu erkundigen. Ein paar Fässer Grazer Bieres stärkten die matten Glieder zum morgigen beschwerlichen Marsch. Unter den Truppen herrschte der beste Geist und eine Kameraderie, die rührend genannt werden muß. Ob Ungar, ob Deutscher — Alle theilten redlich mit einander, was sie hatten und sendeten fröhliche Hurrahs in die Berge hinauf. Die Risanotten schüttelten die Köpfe traurig und verkrochen sich — der Feige fürchtet die Grausamkeit seines Bändigers.

Ausland.

London, 25. November (Das Feniერთum) ist in Irland wieder in beunruhigender Gährung. In der Nacht vom 23. d. demolirte eine Haufe Gesindel die Wohnung des katholischen Pfarrers Howley in Tipperary, und zwar, weil dessen Hilfsgeistlicher durch seine Unterstützung eines mißliebigen Parlamentscandidaten den Feniern Anstoß gegeben. Andererseits zürnen die Orangisten im Norden dem Ministerium Gladstone unversöhnlich, und die irische Pachtfrage zeigt sich von immer größeren Schwierigkeiten umgeben.

Tagesneuigkeiten.

Untergang der „Carnatic“ auf dem Nothen Meere.

Die „Carnatic“, eines der größten Dampfschiffe der „Penninsular and Oriental Steam Navigation Company“, ein Schiff von 1775 Tonnen und 400 Pferdekraft, ist, wie neulich schon telegraphisch gemeldet wurde, im Nothen Meere total gescheitert. Die Details werden von einem Augenzeugen in Folgendem berichtet:

36 Stunden nach dem Abgange von Suez lief das Schiff Nachts um 1 Uhr auf ein im Nothen Meere befindliches Korallenriff. Alles wurde versucht, daselbe von dem Riff herunterzubringen, aber alle Anstrengungen waren vergebens, da die Spitzen des Riffs an drei Stellen tief in das Holz eingedrungen waren. Das Wasser drang ein und die Pumpen wurden in Bewegung gesetzt. Die Ladung wurde heraufgebracht und auf das Hintertheil des Schiffes gestaut. Zunächst suchte man die etwa 500 Postfäcke, dann die Silberbarren im Werthe von etwa 100.000 Pfd. St., aufs Deck zu bringen. Als dies Alles mit unsäglicher Mühe in größter Eile von den Schiffsteuten und Passagieren heraufgebracht, war das Wasser schon so hoch gestiegen, daß es das Feuer in der Maschine ausgelöscht hatte. Trotzdem wurde noch ferner Alles heraufgeschafft, so viel nur möglich war, und das ganze Hinterdeck beladen.

Unter diesen Arbeiten war es Morgen geworden, und es galt nun vor Allem, die Passagiere in Sicherheit zu bringen. Drei Damen und einige alte Herren wurden zunächst in einem Boote nach der vier englische Meilen entfernten Insel Schadwan gebracht, einem vollständig öden Eilande. Darnach wollte man die übrigen Passagiere, die Post und die Silberbarren hinüberschaffen.

Die Damen und alten Herren waren glücklich in Sicherheit. Noch standen die Männer auf dem Verdeck hinter dem Schornstein und berathschlagten, ob man nicht besser thäte, zunächst die Post fortzuschaffen — als plötzlich mit donnerähnlichem Krachen das ganze große Schiff barst und das Hintertheil mit allen gerade darauf befindlichen Menschen und Waaren im Wasser verschwand. Die Menschen wurden von den Säcken, Ballen und Kisten völlig bedeckt und in die Tiefe gezogen. Manche arbeiteten sich wieder an die Oberfläche, die meisten aber wurden von den sinkenden schweren Ballen in der Tiefe bedeckt. Schafe, Ochsen, Säcke, Koffer, Masten, Masten — Alles stürzte übereinander, die Haiische konnten ihren Hunger nach Belieben stillen. Während das Hintertheil des Schiffes im Wasser verschwand, bekam das Vordertheil einen solchen Schwung nach vorn, daß es vollständig hinüberflog und der Vordermast horizontal 3 oder 4 Fuß über dem Wasser lag. Hieher schwamm nun Alles, und wer diesen Theil des Wracks erreichte, war in Sicherheit. Die Boote, welche schon früher in's Wasser gelassen waren, wurden nun herbeigeholt.

Während die Herren beriethen, wer in dies, wer in jenes Boot steigen sollte, hörten sie die Natives-Matrosen darüber sprechen, daß es am besten sei, die Europäer ins Wasser zu werfen, sich der Boote zu bemächtigen und fortzurudern. Das wurde ihnen jedoch bald verleidet, denn die Europäer hatten sich fast alle mit Messern, großen und kleinen, bewaffnet. Schnell bemächtigten sie sich der Boote, stießen die von allen Seiten kommenden Natives mit Messern und Rudern zurück und ruderten nach der Insel Schadwan. Nun war aber guter Rath theuer. Lebensmittel hatten sie wenig, Wasser noch weniger. Glücklicherweise wurde der von Bombay kommende Postdampfer in den nächsten 24 Stunden erwartet. Aber es war die Frage, ob er vielleicht in der Nacht vorbeipassiren werde.

Im Laufe des Tages waren eine Menge Ballen Rat-

tun ans Land geschwommen, die Herren öffneten dieselben und fanden, daß sie inwendig völlig trocken geblieben waren. Sie machten mehrere Haufen und zündeten dieselben nach einander während der Nacht an. Die Berechnung war richtig; die „Sumatra“ kam Nachts in die Nähe und bemerkte alsbald das Feuer auf der öden und unbewohnten Insel. Bis auf drei Meilen kam sie heran, schickte Boote ab und nahm alle übrig gebliebenen Passagiere an Bord. Fünfzehn waren ertrunken oder den Haiischen zur Beute geworden. Viele waren verwundet von den auf sie gefallenen Kisten. Von den Natives vernichtete man auch etwa zwanzig. Diejenigen von ihnen, welche die Europäer hatten ins Wasser werfen wollen, wurden, sobald sie an Bord kamen, in Eisen gelegt und werden wohl lebenslanglich ins Zuchthaus wandern. Die „Sumatra“ setzte am folgenden Tage ihren Weg nach Suez fort und brachte auf der Rückfahrt die übrig gebliebenen Passagiere nach Bombay. Die Aermsten haben sämmtlich nur das nackte Leben gerettet, alle ihre Sachen sind verloren gegangen. Als die „Sumatra“ auf der Rückfahrt die Unglücksstätte passirte, war auch nicht eine Spur der „Carnatic“ mehr zu sehen.

— (Ueber den dreifachen Mord in Bachsdorf) wird der „Gr. Tgpt.“ geschrieben: Ueber die Thäter des in Bachsdorf verübten dreifachen Mordes ist noch nichts bekannt. Aus dem Umstande, daß Barbara Sebernegg nächst der Zimmerthür lag, läßt sich vermuthen, daß die Letztere allerdings vor dem Zubettegehen versperret wurde und daß die Thäter Frau Sebernegg unter einem Vorwande bewogen, die Thüre zu öffnen und die junge Frau, nachdem sie geöffnet hatte, zu Boden streckten. Leopold Sebernegg scheint sich wacker gewehrt zu haben. Beweis dafür ist, daß seine Hände mehrfach zerschritten sind. Die Ziehtochter hatte sich in den Keller geflüchtet; Letztere scheinen die Thäter längere Zeit gesucht zu haben, weil selbst auf dem Boden alle Effecten von ihrem Platze entfernt und durcheinander geworfen sind. Aus dem Umstande, daß die Thäter um jeden Preis die gesammte Hausbewohnerschaft zu vernichten trachteten und denselben außerdem, daß sie ihnen den Kopf zerschmetterten, auch noch mehrere (und zwar jedem Ermordeten) tödtliche Schnitt- und Stichwunden beibrachten, ergibt sich von selbst der Verdacht, daß die Thäter wenigstens nicht durchwegs aus Fremden bestanden haben mochten; denn Unbekannte würden sich sicherlich damit begnügt haben, das junge Mädchen in den Keller einzusperren oder zu binden.

— (Doppelmord.) Ein schauerhafter Doppelmord, schreibt man aus Gyöngyös vom 25. d. M., wurde gestern in den Vormittagsstunden hier begangen. Ein hier ansässiger, wohlhabender Hauer sammt dessen Ehehälfte wurden in der eigenen Wohnung, auf einem Bette liegend, erwürgt vorgefunden. Die Gräueltat wurde bei hellem, lichten Tage verübt. Die sofort eingeleiteten gerichtlichen Untersuchungen lassen muthmaßen, daß der eigene Sohn, in der Absicht, sich des Vermögens der Eltern zu bemächtigen, selbst an sie Hand angelegt habe. Bisher hat derselbe zwar nichts eingestanden, aber sein verstörtes Aussehen und seine unsichere Aussage während des Verhöres sind sehr wahrscheinliche Anzeichen, daß er selbst diese schauerliche Mordthat begangen habe.

— (Die Bäckergehilfen in Graz) haben Strike gemacht. Sie verlangen: 16 Poth Fleisch, 2 Teller gute Suppe, ein warmes und ein kaltes Gemüse für jeden Mann; anstatt Frühstück 15 kr., anstatt Nachtmahl 25 kr.; 10 Stunden Arbeitszeit, und zwar von 11 Uhr Abends bis 9 Uhr Morgens; Lohnerhöhung 8 Procent per Gulden; Abschaffung des Wortes „Du“ und das Versprechen der Meister, keine Lehrlinge unter 14 Jahren ins Geschäft zu nehmen.

Locales.

— (Ernennung.) Das Präsidium der k. k. Finanz-Direction in Laibach hat den Calculanten Johann Burja zum Rechnungsofficialen beim Finanz-Rechnungs-Departement in Laibach ernannt.

— (Benefize.) Mittwoch den 1. December kommen auf der hiesigen Bühne zum Besten unseres verwendbaren, fleißigen Schauspielers Josef Schöppler Cardou's „Frömmel“, ein Zeitgemälde in 4 Aufzügen, zur Aufführung. Die Beliebtheit, der sich Herr Schöppler schon unter Stelzer's Direction hier erfreute, und die glückliche Wahl des Stückes lassen auf ein recht volles Haus schließen, was wir ihm um so mehr wünschen, als wir heuer schon öfter Gelegenheit gehabt, uns von dessen Fleiße und Verwendbarkeit zu überzeugen.

(Raubaufall.) Nachstehende Mittheilung erhalten wir von verlässlicher Seite: Die Gattin des Kaufmanns St. ging Sonntag Abends mit ihrem Kinde aus dem Theater nach ihrem Hause in der Gradiska-Vorstadt. Wenige Schritte von der Klosterfrauenkirche an der Ecke, wo man in das Klostergäßchen einlenkt, wurde Frau St. von einer bäurisch gekleideten Frauensperson gepackt und von dieser der Versuch gemacht, sich des Pelzkragens zu bemächtigen. Die Gewalt, mit welcher dies geschah, sowie die ganze stramme Haltung des Frauenzimmers machten den Verdacht rege, daß dies nur eine Verkleidung sein möchte. In einiger Entfernung im Gäßchen stand ein Mann, wahrscheinlich der Helfershelfer des Frauenzimmers, und als auf den Hilferuf Leute hinzukamen, ergriffen beide die Flucht. Man setzte dem Manne nach bis zum Rogel'schen Hause, wo er verschwand und trotz aller Nachforschungen nicht mehr gefunden werden konnte.

(Stiftungen.) Von der k. k. Landesregierung werden 29 erledigte Studienstipendien in mehr oder minder hohen Beträgen ausgeschrieben, welche theils an bestimmte Bedingungen geknüpft, theils ohne solche verliehen werden. Gesuche sind bis 15. December zu überreichen.

(Volkshütten-Gesellschaft.) Es bestehen hier drei solcher Gesellschaften. Die eine derselben, die vom hiesigen Büchsenmacher Heinrich Kaiser vor zwei Jahren in's Leben gerufen, hält ihre Schießübungen beim goldenen Hirschen in der Krakauvorstadt ab. Diese abendlichen Unterhaltungen, welche Anfangs November begonnen haben, gestalten sich um so gemüthlicher, als keine politische Parteifarbe sich dabei geltend macht, welche den heitern Ton geselliger Zusammenkünfte zu stören geeignet wäre.

(Fleischtarif.) Im Monate December kostet laut amtlichem Tarife das Rindfleisch bester Sorte von Mastochsen 26 kr., von Kühen 23 kr., das Fleisch zweiter Sorte 22—19 kr., dritte Sorte 18—15 kr.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 1. December. Franz Antonič: Diebstahl. — Am 2. December. Thomas Melinda und 4 Genossen: Diebstahl; — Maria Korenc: Diebstahl; — Franz Udouc: schwere körperliche Beschädigung; — Lukas Rupnik: Diebstahl; — Anton Remc: Diebstahl; — Anton Kovacic und 2 Genossen: schwere körperliche Beschädigung. — Am 3. December. Leopold Jovic: schwere körperliche Beschädigung; — Jacob Gerkmann: schwere körperliche Beschädigung; — Kunigunde Weitz und Anna Bauer: Betrug.

(Ein trauriger Fall) wird der „Klag. Ztg.“ aus Oberkärnten berichtet: Am 20. d. M. Nachmittags verunglückte die Kutschenbesitzerin Maria Telipitsch aus Weissenbach, Bezirk Hermagor, durch einen Sturz von der oberen Göggingbrücke bei Weißbrach. Dieselbe war mit einem Karren auf der Brücke einem bespannten Wagen begegnet. Letzterer saßte im Vorüberfahren den Karren und schleuderte ihn sammt den zwei Kindern, die darin saßen, und sammt der Führerin über die 8 Fuß hohe Brücke in den Göggingbach. Das Weib starb wenige Minuten darnach, die Kinder kamen mit dem Leben davon.

(Eisenbahn Laibach-Tarvis.) In dem Berichte des Verwaltungsraths, der am 29. d. M. in der zweiten ordentlichen General-Versammlung zum Vortrage gelangen wird, heißt es darüber: Rückfichtlich der Strecke Villach-Tarvis, deren baldigster Ausbau vor Allem, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Linie Tarvis-Laibach, geboten erscheint, hat das Ministerium dem Verwaltungsrathe die Ausarbeitung eines neuen Projectes anheimgestellt. Dies geschah denn auch, und ist dieses Project in den letzten Tagen dem Handelsministerium in Vorlage gebracht worden, und ist zu hoffen, daß über dieses Project die politische Begehung angeordnet und der Bauconsens erteilt werden wird. Bei seinen Verhandlungen mit der Regierung hat sich der Verwaltungsrath nicht auf die Linie Villach-Tarvis beschränkt, sondern hat dieselben ausgedehnt auf die Frage der Fortsetzung der Bahn von Tarvis aus nach dem Süden, die er auch noch ferner im Auge zu behalten gedenkt. Was die Erwerbung der Concession für die Linie Tarvis-Laibach anbelangt, so ist der Verwaltungsrath auf die Bedingung der Regierung, daß das Nominal-Capital mit 1,195.000 fl. pr. Meile festgesetzt werde, eingegangen, die Concessions-Ertheilung erfolgte am 23. Februar d. J., und überließ der Verwaltungsrath den Bau dieser Bahn

gegen das hiefür zu emittirende Anlage Capital unter denselben Modalitäten, wie es bei den übrigen Gesellschaftslinien der Fall war, an die Bau-Unternehmer Thomas Brassy, Gebrüder Klein und Karl Schwarz. Der betreffende Bauvertrag kam am 20. September d. J. zum Abschlusse. Der Bau der Linie Tarvis-Laibach schreitet rasch vor und steht die Eröffnung dieser Strecke im nächsten Jahre in Aussicht.

(Dreifache Auszeichnung.) Die vom k. k. Professor Heller an der Wiener Klinik als allein echt bei Brust-, Lungen- und Halsleiden, sowie Schwächeständen empfohlenen Malzertracte, Malzertract-Bonbons und Malzertract-Chocoladen der Wilhelmadorfer Malzproductenfabrik von Aug. Hof. Küffler & Comp. (Wien) — Verlag hier bei Herrn Apotheker Ottokar Schenk, Kundschafstaplag und bei Herrn Johann Perdan — wurden dieses Jahr auf 3 inländischen Ausstellungen zugleich nämlich, in Salzburg, Linz und Pilsen mit Medaillen ausgezeichnet.

Verein der Notare von Steiermark, Kärnten und Krain.

Die constituirende Generalversammlung fand am 21. d. M. in Graz unter zahlreicher und reger Theilnahme der Mitglieder des Vereins der Notare aus allen drei Ländern statt, deren Zahl jetzt sich schon auf achtundachtzig beläuft.

Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren Notare: Dr. Julius Damian, Dr. Julius Lenk, Anton Nedwed, Rudolf Pulsator, Dr. Anton v. Nigler, Alois Sperl in Steiermark, Dr. Hermann Mertlich, Max Stary in Kärnten, Dr. Wilhelm Ribitsch und Johann Triller in Krain.

Von den Beschlüssen sind hervorzuheben:

1. Der principielle Anschluß an die Amendements des Ausschusses des Notarenvereines von Oesterreich ob und unter der Enns, dann Salzburg zu den betreffenden Regierungsvorlagen.

2. Die Ernennung der Herren Dr. Karl Mit. v. Kitzling, Dr. Karl Edler v. Langer und Dr. Franz Hirschhofer zu Ehrenmitgliedern.

3. Die Wahl der „Zeitschrift für Notariat und freiwillige Gerichtsbarkeit in Oesterreich“ zum Vereinsorgan.

Die nächste Generalversammlung wird in Klagenfurt abgehalten.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 29. November. Die Thronrede des Kaisers betont die Ohnmächtigkeit der subversiven Leidenschaften, verbürgt die Erhaltung der Ordnung, verlangt die Mitwirkung der Kammer zur Rettung der Freiheit, erklärt die entschiedene Absicht des Kaisers, eine neue Fortschrittsära zu eröffnen, zählt die Decentralisation bezweckenden Regierungsvorlagen auf, erklärt die Finanzlage für befriedigend, die Beziehungen zu den fremden Mächten als freundschaftliche, erwartet von der Versammlung der Bischöfe in Rom ein Werk der Weisheit und Versöhnung; die unmittelbare Theilnahme des Landes an seinen Angelegenheiten wird für das Kaiserreich eine neue Kraft sein. Die Kammer möge beweisen, daß Frankreich freie Institutionen ertrage.

Ueber London wird aus Japan teleg. gemeldet, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich abgeschlossen worden ist.

Paris, 29. November. Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Versammlung der Deputirten, welche der Interpellation der 116 beigetreten sind, sprach sich für Erhaltung des Kaiserreiches und Freiheit aus. Der Antrag, das Ministerium zu interpelliren und am ersten Tage die Cabinetfrage zu stellen, wurde von Ollivier

bekämpft und der Antrag Olliviers, die Interpellation erst nach Prüfung der Wahlvollmachten einzubringen, angenommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichische Scheidemünze im Ausland Seit einigen Tagen — schreibt man aus Frankfurt — werden die österreichischen Sechskreuzerstücke an den Schaltern der Post und mehrerer Eisenbahnen nicht mehr angenommen, da sie vom 1ten Jänner an auch in Oesterreich außer Cours gesetzt werden und mit Nachschuß einiger Percente gegen Münzscheine umgetauscht werden müssen. So oft der Wiener Cours so weit unter 100 steht um bei Sendungen solcher Scheidemünzen einen Nutzen zu ergeben, strömen dieselben in großen Summen zu, und es würde daher Viele und namentlich die geringer Bemittelten vor Schaden schützen, wenn jetzt schon dem weiteren Zustrom Einhalt gethan würde. Wie verlautet, wollen Inhaber größerer Etablissements, denen viele solche Münzen eingehen, demnächst deren Annahme verweigern.

Telegraphische Wechselcourse

vom 29. November.

5perc. Metalliques 59.75. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.75. — 5perc. National-Anlehen 69.—. — 1860er Staatsanlehen 95.10. — Bankactien 723. — Credit-Actien 243.57. — London 124.75. — Silber 122.75. — k. t. Ducaten 5 88.

Krainburg, 29. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 67 Wagen mit Getreide, 13 Wagen mit Holz, 119 Stück Schweine von 14—20 kr. pr. Pfd., und 18 Wagen mit Speck. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5	60	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	3	40	Graupen pr. Maß	—	—
Gerste	—	—	Eier pr. Stück	—	2 1/2
Hafer	2	10	Milch pr. Maß	—	10
Dalfrucht	—	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Heiden	3	—	Kalbsteisch	—	24
Hirse	2	90	Schweinefleisch	—	21
Kulturgetreide	3	20	Schöpfenfleisch	—	16
Erdäpfel	1	50	Hähnchen pr. Stück	—	22
Linse	—	—	Tauben	—	11
Erbsen	—	—	Hen pr. Zentner	—	—
Hirsolen	3	52	Stroh	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Holz, hartes, pr. Rst.	6	30
Schweinechmalz	—	38	— weiches	—	4
Speck, frisch	—	30	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	—	— weißer	—	—

Angekommene Fremde.

Am 28. November.

Stadt Wien. Die Herren: Scheiner, Ingenieur, von Radmannsdorf. — Pfeffer, Ingenieur, von Wien. — Wintersteiger, von Wien. — Weiß, Tuchfabrikant, von Gottschee. — Köhler, Kaufm., von Gottschee. — Bettendorfer, Kaufm., von Czafathurn. — Wolf, k. t. Oberlieutenant. — Ladner, k. t. Steuerinnehmer, von Stein. — Pipp, Ingenieur, von Laa. — Rosz, Privatier, von St. Martin. — Dehms, Kaufm., von Wien. — Tusch, Ingenieur, von Marburg. Elefant Die Herren: Carlin, Smrekar, und Gioseffi, alle von Laa. — Grohovy, von Fiume. — Katteli, von Brünn. — Eövi, Kaufm., von Wien. — Limm, Privatier, von Wien. — Lengyel, Kaufm., von Kanischa. — Anriac, und Perreaint, beide von Frankreich.

Theater.

Heute: **Martha**, Oper in 4 Acten.
Morgen: **Chonchon**, Vaudeville in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Regen	Wetter
29.	6 U. Mg.	321.24	+ 6.4	SW.	schwach	Regen	3 98
29.	2 „	323.61	+ 6.6	NW.	stark	halbheiter	3 98
10.	Ab.	325.80	+ 2.8	NW.	mäßig	sternenhell	Regen

Früh nach 5 Uhr Regen, starke Güsse. Nach 7 Uhr Winddrehung von SW nach Nord. Heftiger Nordwind mit theilweiser Aufheiterung. Nachmittags fast ganz heiter, klare Luft. Herrliches Abendroth. Alpenglühen. Sternenhelle Nacht. Sternschnuppen. Das Tagesmittel der Wärme + 2.8°, um 3.9° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 27. November. Die Vorbörse eröffnete in günstiger Haltung, doch schwächten sich die Course der Speculationspapiere im weiteren Verlaufe ab, wie z. B. Credit-Actien von 246 bis 244, Anglo von 274.50 bis 267.50 saßen und beide Papiere sich nur bis 244.75, beziehungsweise 270.50 wieder erholt. Die Mittagsbörse war wenig belebt und hielt in den Speculationswerthen die Schlussresultate des Vorgeschlages fest. In den übrigen Bank-Effecten waren die Coursveränderungen gegenüber den gestrigen Notirungen unbedeutend; nur Bankvereins-Actien stiegen, während Vereinsbank reichlich 3 fl. einbüßten. Noch geringfügiger sind die Unterschiede zwischen dem gestrigen und dem heutigen Course der Eisenbahn-Actien. Dampfschiff-Actien wurden um ungefähr 2 fl. besser bezahlt. Rentenpapiere schließen beinahe unverändert, Staatslose etwas höher; Devisen vertheuerten sich, während Goldmünzen den gestrigen Preis notiren.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		G. Privatlose (per Stück.)		
	Für 100 fl.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:								
in Noten verzinst Mai-November	59.95	60.05	Anglo-öferr. Bank abgest.	269.50	270.50	Öferr. Nordwestbahn	90 — 90.50	
„ Februar-August	59.90	60. —	Anglo-ungar. Bank	86 — 87. —	Dombau (erste Emission)	127. — 129. —		
„ Silber „ Jänner-Juli	69.40	69.50	Boden-Creditanstalt	265 — 267. —	Rudolfs-Bahn	165. — 166. —		
„ April-October	69.20	69.30	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	244.50	244.75	Siebenbrünner Bahn	167. — 168. —	
Steuersanlehen rückzahlbar (?)	97.75	98.25	Creditanstalt, allgem. ungar.	78.50	79.50	Staatsbahn	378. — 379. —	
Loose v. 3 1839	234.50	235.50	Escompte-Gesellschaft, u. d.	835. —	840. —	Südbahn	249.25 249.50	
„ 1854 (4%) zu 250 fl.	90. —	90.50	Franco-öferr. Bank	97. —	97.50	Süd-nordb. Verbund. Bahn	161.50 162. —	
„ 1860 zu 500 fl.	95.20	95.40	Generalbank	43. —	44. —	Therz-Bahn	252.50 253.50	
„ 1860 zu 100 fl.	101.25	101.50	Nat. anstalt	725 —	727. —	Tramway	132. — 132.50	
„ 1864 zu 100 fl.	120.25	120.50	Niederländische Bank	79.50	80.50	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber	118.25	118.50	Vereinsbank	89.90	92.50	Alg. öf. Boden-Credit-Anstalt	Geld Waare	
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		Verlosbar zu 5 pCt. in Silber		107.50	108. —	
	Für 100 fl.	Geld	Waare	dto. in 33 Z. rückz. zu 5pCt. in d. B.	89.50	90. —	G. Privatlose (per Stück.)	
Böhmen	zu 5 pCt.	92. —	93. —	Nationalb. auf d. B. verlosb.	93.50	93.70	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	Geld Waare
Galizien	„ 5 „	72.50	73. —	zu 5 pCt.	98.50	98.50	zu 100 fl. d. B.	159. — 159.25
Wien-Öferr.	„ 5 „	93.75	94.25	Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98. —	98.50	Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14. — 15. —
Ober-Öferr.	„ 5 „	94.50	95. —	Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	90.75	91.25	Wechsel (3 Mon.) Geld Waare	
Siebenbrünner	„ 5 „	75.50	76. —	E. Prioritätsobligationen.		Augsburg für 100 fl. südb. B.		104. — 104.10
Steiermark	„ 5 „	91.50	92. —	à 100 fl. d. B.		Frankfurt a. M. 100 fl. detto		104.20 104.40
Ungarn	„ 5 „	79.30	79.90	Geld Waare		Hamburg, für 100 Mark Banco		92.25 92.35
				Geld Waare		London, für 10 Pfund Sterling		124.75 124.85
				Geld Waare		Paris, für 100 Francs		49.55 49.60
				Geld Waare		Cours der Geldsorten		
				Geld Waare		k. Münz-Ducaten		5 fl. 88 tr. 5 fl. 89 tr.
				Geld Waare		Napoleonsd'or		9 „ 94 „ 9 „ 95 „
				Geld Waare		Vereinsd'or		1 „ 83 1/2 „ 1 „ 84 1/2 „
				Geld Waare		Silber		122 „ 75 „ 123 „ 25 „
				Geld Waare		Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung		86.50 Geld, 90 Waare